

Rauschgiftdelikte in Rheine werden weniger/ Cannabis-Legalisierung führe zu effektiverer Hilfe

MV
11.10.2025

„Beliebt sind die klassischen Drogen“

Von Torben Theising

RHEINE. Die Drogensituation in Rheine ist kein Vergleich zu Großstädten wie Köln oder Frankfurt“, sagt Joachim Jüngst, Geschäftsführer der Drogenberatungsstelle Rheine. „So weit wie dort sind wir nicht“, versichert der Fachmann. In vielen deutschen Großstädten verändert sich die Drogen-Situation derzeit drastisch: Dort kommt es immer mehr zum Konsum von „Crack“ oder synthetischen Drogen. Und auch Medikamenten-Missbrauch wird dort ein immer größeres Problem. Aber nicht in Rheine. Oder noch nicht? Wie genau sieht die derzeitige Drogensituation in Rheine genau aus? „Beliebt sind die klassischen Drogen“, beschreibt Jüngst die Situation in Rheine. Das sind Cannabis, Kokain oder Heroin. Doch auch der Missbrauch von Medikamenten steige, so wie in der gesamten Bundesrepublik. Allerdings nicht bei den Opiaten, die laut Jüngst in Rheine eher rückläufig seien. Dafür sind Amphetamine, beispielsweise „Speed“, häufiger geworden.

„Immer mal wieder gibt es Phasen, wo bestimmte Drogen günstiger sind, die werden dann auch mehr konsumiert“, begründet Jüngst den Wechsel der „Trends“. Die meisten Süchtigen nehmen mehrere verschiedene Dro-



Die Cannabis-Legalisierung zeigt auch in Rheine ihre Auswirkungen: Neben einer geringeren Rauschgiftkriminalität, die im Jahresbericht der Kreispolizei Steinfurt angegeben wurde, kommen mehr Menschen wegen Cannabis zur Suchtberatung. Der Grund: Die Scheu und die Angst wegen Cannabis zur Beratung zu gehen, ist geringer, sagt Leiter der Drogenberatungsstelle Joachim Jüngst.

Fotos: dpa (2), MV-Archiv

te. Als möglichen Grund werde im Polizeibericht die „neue gesetzliche Regelung zum Umgang mit Cannabis“ angegeben, wodurch diese Droge nicht mehr unter Rauschgiftkriminalität fällt.

Das sieht auch Joachim

zusteigen. THC ist der psychoaktive Wirkstoff im Cannabis. „Dieser Umstieg ist mittlerweile einfacher möglich, weil der Konsument nicht mehr nur den Stoff vom Dealer zur Auswahl hat, sondern sich auch selbst etwas anbauen darf“, begründet Jüngst.

Aus einer Sucht kann man nicht von heute auf morgen aussteigen: „Da ist eine Reduzierung des THCs ein guter erster Schritt“, weiß der langjährige Drogenberater. Abgesehen davon sei eigenes angebautes Cannabis nicht mit anderen Substanzen gemischt, spricht: Es ist reiner. Auch das habe Vorteile: „Verunreinigter Stoff ist noch gesundheitsschädlicher und kann schneller abhängig machen.“

Insgesamt sieht Jüngst die Cannabis-Legalisierung positiv: „Die Hemmschwelle, bei Problemen zu uns zu kommen, wurde geringer und das Hilfsangebot vielfältiger.“

Was den örtlichen Drogenkonsum ebenfalls stark verändert, sind die Sozialen Medien. „Wir sind immer noch sehr erschrocken, dass es Videos gibt, die Menschen im berauschten Zustand zeigen

und Anleitungen zum Konsum geben“, erzählt Jüngst. Besonders die Verherrlichung des Konsums illegaler Substanzen kritisiere der Fachmann: „Eltern sollten ein Auge darauf werfen, was sich ihre Kinder anschauen“, gibt er als Rat.

Aber nicht nur die Videos sind ein Problem: „Die Sozialen Medien erleichtern massiv den Verkauf“ – und da wüsste man erst recht nicht, wo der Stoff herkommt und was sonst noch dazu gemischt wurde.

Die Frage, ob es in Rheine eine offene Drogenzone gäbe, vergleichbar mit dem Bremer Platz in Münster, verneint Jüngst: „Wir haben viel-

leicht ein paar Ecken, aber das meiste findet im Privaten statt und steht nicht in der Öffentlichkeit.“ Orte, wo der Konsum wissenschaftlich gebilligt wird (wie der Bremer Platz in Münster), gebe es in Rheine nicht. Der Sinn hinter solchen Plätzen ist die Konzentration des Konsums auf eine Stelle, damit dieser sich nicht in einer gesamten Stadt ausbreite.

Auf Nachfrage nach möglichen „Drogen-Hotspots“ in Rheine verweist die Kreispolizei Steinfurt auf die örtliche Drogenberatungsstelle. Dort wiederum wird auf das Ordnungsamt verwiesen. Eine Anfrage bei der Stadt ergab letztlich einen Verweis auf die Polizei. Die Frage nach konkreten „Hotspots“ oder ob überhaupt welche in Rheine existieren, beantwortete also keine der angefragten Instanzen.

Doch auch wenn es in Rheine keine „Offene Drogenzone“ gibt, versicherte die Kreispolizei Steinfurt regelmäßige Kontrollen auch in Rheine durchzuführen – teilweise durch „offene Kontrollen“, teilweise werden aber auch Maßnahmen durch zivile Kräfte durchgeführt. Weitere Hinweise zu polizeilichen Kontrollen werden „aus ermittlungstaktischen Gründen“ aber nicht gegeben, schreibt die Kreispolizei auf Anfrage.

Die Jugend- und Drogenberatung Rheine besteht aus 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Drogengefährdeten und -abhängigen helfen. Sie bieten neben Duschmöglichkeiten, Essen oder Kaffee, vor allem helfende Beratungsgespräche.

■ Jugend- und Drogenberatung Rheine, Thiemauer 42, Tel.: 05971 160280, per Mail an: info@drogenberatung-rheine.de

Kontakt

Die Jugend- und Drogenberatung Rheine besteht aus 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Drogengefährdeten und -abhängigen helfen. Sie bieten neben Duschmöglichkeiten, Essen oder Kaffee, vor allem helfende Beratungsgespräche.

■ Jugend- und Drogenberatung Rheine, Thiemauer 42, Tel.: 05971 160280, per Mail an: info@drogenberatung-rheine.de



Joachim Jüngst, Leiter der Drogenberatungsstelle, begrüßt die Cannabis-Legalisierung

gen statt nur eine Substanz; das nennt sich Polytoxikomanie. „Früher gab es den Heroinabhängigen. Heute sind es gleich mehrere Drogen, von denen die Menschen abhängig sind“, fasst Jüngst zusammen.

Insgesamt eine Zu- oder Abnahme des Drogenkonsums in Rheine kann in der Drogenberatungsstelle allerdings nicht festgestellt werden. „Stattdessen halten sich die Zahlen auf einem gleichbleibenden Niveau“, sagt der Leiter der Drogenberatungsstelle.

Welche Zahlen dagegen nicht auf einem Niveau blieben, sind die der Rauschgift-delikte, die die Kreispolizei Steinfurt im Jahresbericht von 2024 angibt. Waren es 2023 noch 1.099, sank die Zahl 2024 auf 644 (-41,40 Prozent). In Rheine ergibt sich eine Senkung von 364 (2023) auf 248 (2024) Delik-

Jüngst so: „Seit der Cannabis-Legalisierung haben wir tatsächlich wesentlich mehr Menschen, die wegen Cannabis zu uns kommen.“ Der Grund sei allerdings nicht ein erhöhter Konsum. Die Menschen „trauen sich jetzt, herzukommen“. Die Scheu und die Angst, etwas Illegales getan zu haben, seien nicht mehr da. Das senke die Hemmschwelle, eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

„Wir können in der Cannabis-Beratung seit der Legalisierung auch wesentlich besser helfen“, freut sich der Fachmann. Besser helfen – das heißt, vielfältigere Möglichkeiten anzubieten. So gäbe es beispielsweise verschiedene Cannabis-Sorten – mal mehr, mal etwas weniger gesundheitsschädlich. Ein erster Schritt aus der Sucht heraus könnte sein, auf Pflanzen mit weniger THC-Gehalt um-

